

Empfehlungen zu Bildschirmmedien: Von Drei bis zur Lesekompetenz

Die Entwicklungspsychologie ist für die Pädiatrie essentiell. Bei der Literaturrecherche zur Prävention des dysregulierten Gebrauchs digitaler Bildschirmmedien fallen folgende Phänomene auf: Kinder sind für die meisten Empfehlenden die Altersgruppe von Geburt bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Auf die speziellen Fähigkeiten der verschiedenen Altersstufen wird zwar verwiesen, aber explizit aufgeführt werden diese nicht.



Uwe Büsching

Nach Jean Piaget und weiteren Autoren beginnt die Entwicklung mit der sensomotorischen Phase, die bis zum 3. Lebensjahr reicht. Bereits die Vorstellung, ein Kind entdeckt Zusammenhänge von Raum und Zeit, Aktion und Reaktion, Handeln und Empfinden und weiteres im virtuellen Leben, widerspricht den Ideen vom Lernen mit allen Sinnen.

Danach beginnt die präoperationalen Phase, die bis ins 7. Lebensjahr reicht. Symbole bekommen einen hohen Stellenwert – so tun als ob – und die Sprache repräsentiert Objekte. Diese sich entwickelnden Fähigkeiten ermöglichen Kindern die Kommunikation (Gestik, Mimik, Emotionen) mit anderen Menschen.

Die entwicklungsneurologischen Stadien bilden die Varianz der Abläufe ab. Die Wortexplosion beginnt oft schon vor dem 2. Geburtstag. Das Kind lernt in einer rasanten Zunahme aktiv viele Worte und einzelne Sätze. Es kommuniziert mit dem Menschen. Medien werden passiv erlebt, interaktive Kommunikation mit digitalen Bildschirmmedien erfordert Fähigkeiten, die in diesem Alter nicht vorhanden sind. Evidenzbasiert ist der deutlich verschlechterte Spracherwerb

bei mehr als 30-minütigem Gebrauch digitaler Bildschirmmedien pro Tag im Vorschulalter. Es ist zu befürchten, dass diese Kinder nicht bis zum 3. Geburtstag medienfrei aufwachsen.

Viele Empfehlungen halten den Gebrauch digitaler Bildschirmmedien ab dem 3. Geburtstag für gerechtfertigt, er ist es auch aus pädiatrischer Sicht: als ein langsam einsetzender, restriktiver Gebrauch digitaler Bildschirmmedien, eine allmählich beginnende Beschäftigung mit diesen Medien.

Vom Hören zum Sprechen

Kommunikation beginnt mit Hören, aktive Sprache folgt. Wenn Sprache gefestigt und eine Wortrepräsentanz im Sprachzentrum vorhanden ist, beginnt der Erwerb der Kulturtechniken Lesen

und Schreiben vor oder mit dem Schul-eintritt und zum Ende der präoperationalen Phase. Der Zuwachs der Kommunikationsfähigkeiten verändert auch die Qualität im Umgang mit digitalen Bildschirmmedien.

Welche Gefahren digitaler Bildschirmmedien lauern nun für Vorschulkinder bei Gebrauch von TV, Streamingdiensten und Filmen (Tablet)? Smartphones sind noch kein Thema. Weil das kindliche Streben nach Selbständigkeit die sozialen Beziehungen belasten kann, weil das Kind alles machen will, weil es eigentlich schon fast erwachsen ist, steckt in diesem Streben nach Autonomie auch eine Gefährdung durch die Bildschirmmedien. Deren Nutzung ohne elterliche Begleitung gerät leicht außer Kontrolle, die Fernbedienung oder das Smartphone wird schnell beherrscht, das Kind entscheidet über



Foto: © Syda Productions - stock.adobe.com



Nach dem dritten Geburtstag können Kinder Bildschirmmedien gezielt nutzen, jedoch nur in Begleitung ihrer Eltern und in überschaubarem Maß. Die von den meisten Beratungsseiten empfohlene Zeit beträgt 30 Minuten pro Tag. Eltern sollen die Fragen ihrer Kinder beantworten und immer wieder das Verständnis für das Gesehene mit einer für das Kind verständlichen Sprache erweitern. Eltern ist das magische Denken ihres Kindes oft präsent (die Wolldecke unter dem Bett ist ein Monster), den Anbietern jedoch nicht. Dieses Wissen hinterfragt die Sinnhaftigkeit von digitalen Kindergärten umso mehr, je weniger mit Eltern üblicherweise kommuniziert wird und Erzieherinnen keine Kapazitäten haben, auf magisches Denken zu reagieren.

Foto: © Irina Schmidt - stock.adobe.com

Immer bleiben die Fragen, welchen Vorteil das Lernen mit Bildschirmmedien gegenüber Lernen im realen Leben bietet. Welchen Vorteil bieten Spiele auf Bildschirmen, welche Vorteile bieten Filme gegenüber Erlebnissen im realen Leben oder Bilderbüchern bzw. dem Vorlesen der Eltern? Das Kita-Konzept von ECHT DABEI sieht medienpädagogische Erziehung ohne Einsatz digitaler Geräte vor: www.echt-dabei.de

Inhalte, die es überhaupt nicht versteht.
Es ist nicht medienmündig!

Der Bildschirm als Babysitter

Mit dieser Suche nach Autonomie, gerne auch Trotzalter genannt, wendet das Kind sein Interesse den anderen zu. Die Eltern bleiben der rettende Hafen, die wichtigsten Bezugspersonen. Deshalb müssen Eltern die Kinder bei den Kontakten mit digitalen Bildschirmme-

dien begleiten, so wie sie es beim Radfahren, bei Kindergarten-, Musik- oder Sporterlebnissen tun. Oft geschieht jedoch das Gegenteil: Weil die Zeit knapp ist, wird der Bildschirm zum Babysitter. Die Kinder sind zufrieden, versorgt, den Eltern fehlen die Informationen über die Gefahren. Die „Allgemeinen Bemerkungen des UN-Ausschusses für die Rechte des Kindes“ haben den Mitgliedsstaaten zu dieser Thematik eine Fülle von Anweisungen (Soll-Vorschriften) vorgegeben, noch längst sind nicht alle umgesetzt.

Diese fehlende Umsetzung verbreitet den Eindruck, digitale Bildschirmmedien seien für fast alles ein Segen und gefahrlos. So haben die Eltern die alleinige Aufgabe der Begleitung ihrer Kinder oft ohne Unterstützung. Eltern wollen zwar das Beste, aber sie kennen weder die Gefahren noch die Rechte ihrer Kinder auf Teilhabe und Schutz.

Auf der Suche nach realen Vorbildern

Auch nach dem 3. Geburtstag bleiben Eltern Vorbilder, ebenso wie Erzieher*innen, Verwandte, Nachbarn. Kinder imitiieren und fühlen sich erwachsen (selbst wenn sie über ein Bilderbuch wischen und feststellen, dass dieses iPad nicht funktioniert). Das Gehirn des Vorschulkindes will riechen, schmecken, hören, sehen und fühlen, aber der Bildschirm bietet nur zweidimensionales Sehen. Das

Medienerziehung beim Vorschulkind

- Höchstens 30 Minuten pro Tag und nie ohne Anwesenheit der Eltern
- Regeln vereinbaren und einhalten
- Auf altersgerechte Formate achten
- Vor dem Kindergarten keine Bildschirmmedien
- Auch Verwandte werden in diesem Alter zu Vorbildern
- Werbespots unbedingt vermeiden
- Altersempfehlungen nicht unterschreiten
- Bücher und Hörmedien (Musik) vorziehen, sie lassen Bilder im Kopf entstehen
- Grundsätzlich gilt: Mit allen Sinnen lernen, ist unbedingt vorzuziehen. Reime, Lieder, Tanzen fördern Harmonie. Bewegung in der Welt fordert das ganze Kind.

Wie können Kinder im digitalen Zeitalter gesund groß werden?

Fehlen von Reizen hat Einfluss auf die Ausbildung der Verbindungen der Nervenzellen untereinander (Synaptogenese). Noch gravierender ist der Tod von Nervenzellen, wenn diese bei der Hirnreifung nicht benötigt werden. David Hubel und Torsten Wiesel erhielten 1981 den Nobelpreis für Physiologie und Medizin „für ihre Entdeckungen über Informationsverarbeitung im Sehwahrnehmungssystem“. Dabei beschrieben sie eben diesen Zelltod. Die Faszination der digitalen Bildschirmmedien geht von deren Bewegung der Bilder aus. Veränderung verursacht Interesse.

Digitale Bildschirmmedien sind vorergründig ein Gewinn für fast alle Lebensbereiche. Bei differenzierter Betrachtung haben sie durchaus Vorteile. Ob aber die Vorteile die Nachteile überwiegen, ist weiterhin ungeklärt. Erfor-

bis zum Streamingdienst. Prof. Gerd Giengerer, langjähriger Direktor am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung an der Universität Potsdam, sieht die Finanzierung der Medien durch Werbeeinnahmen sehr kritisch, weil die Menschen nicht wüssten, was sie wirklich für die Digitalisierung bezahlen. Wenn schon Erwachsene weder wirkliche Kenntnisse zu Werbemechanismen haben und sich diesen kaum entziehen können, wie negativ wirkt sich die Infiltrierung kindlicher Gehirne und die Aufforderung zum Konsum erst auf die kindliche Entwicklung aus?

Nicht ohne Begleitung!

Mit Beginn der Nutzung digitaler Bildschirmmedien durch Kinder müssen den Eltern die negativen Auswirkungen

Informationen für Eltern zum Umgang mit Medien: Orientierungshilfe, pädagogische Einschätzungen und altersgerechte Sendungen

- Fernsehratgeber FLIMMO: www.flimmo.de
- Empfehlungen zu den täglichen Mediennutzungszeiten von Kindern (0 bis 10 Jahre) unter www.kindergesundheit-info.de: https://bit.ly/3TSBYYL
- Werbefreie Sendungen auf der KiKA – der Kinderkanal von ARD und ZDF
- Mediathek des Kinder- und Jugendprogramms unter ZDFtivi
- Speziell für Fernsehanfänger*innen: das Programmfenster KIKANINCHEN

chungen präventiv beraten, sie können Eltern auf weitere Informationsmöglichkeiten verweisen und letztlich bei Angeboten der Versorgungsforschung mitwirken.

In der Konsequenz gilt weiterhin: weniger ist mehr, real vor virtuell, nicht auf staatliche Regulierungen warten, sondern nach Informationen suchen. Informationen, die die Nachteile digitaler Bildschirmmedien kaum ansprechen und die Notwendigkeit der Nutzung propagieren, sind kritisch zu beurteilen. Das schwedische Parlament gab 2023 einer Stockholmer Universität den Auftrag, ein Gutachten zur Digitalisierung in Kitas und Grundschulen zu erstellen. Ausschlaggebend war die Kritik des Karolinska Instituts an den fehlenden wissenschaftlichen Grundlagen für die Digitalisierung und die Aussage: „Wenn wir die Wirkung der Digitalisierung auf Kinder nicht genau kennen, sollten wir die Digitalisierung der Pädagogik in Kita und Grundschule nicht fortsetzen.“ Viele europäische Länder haben seither digitale Geräte in Kitas und Schulen verboten.

In der nächsten Folge: das Grundschulalter.

Korrespondenzadresse:

Uwe Büsching
Kinder- und Jugendarzt
Beckhausstraße 165, 33611 Bielefeld
Tel.: 0171 - 9482854
Mail: ubbbs@gmx.de Red.: cb



derlich wären deutlich mehr staatliche Vorgaben und Regulierungen, wie Digitalisierung gestaltet werden soll, um die Nachteile stärker zu vermeiden. Anbieter und Industrie agieren gegen eine solche staatliche Regulierung.

Die fünf umsatzstärksten Unternehmen der Welt sind Medienanbieter, die zusammen mehr als die Hälfte des weltweiten Werbeetats umsetzen. Werbung finanziert alle Medien, von der Zeitung

bekannt sein, um diesen wirkungsvoll zu begegnen. Die fatalen Verläufe behandeln die Kolleg*innen der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Bei den katastrophalen Fehlentwicklungen kann im klinischen Setting geforscht werden, aber nicht in der niedergelassenen Pädiatrie. In der Versorgungsforschung liegt die Chance, die Wirkung präventiver Konzepte zu überprüfen. Pädiater*innen können im Rahmen aller Früherkennungsuntersu-